

Sünde und Entfremdung als Thema des Religionsunterrichts¹

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herrn,

dass wir heute über das Thema »Sünde« arbeiten, passt ganz gut zum Buß- und Betttag. Und so gleich drängt sich ein Verständnis von Sünde auf, schwingen Assoziationen und Gefühle mit. »Sünde« ist ein schwieriger Begriff und kann leicht missverstanden werden. Daher halte ich es für wichtig, zunächst einmal den Begriff »Sünde« in der Alltagswelt und im Vorstellungsvermögen der Kinder in Blick zu nehmen. Die Forschungsarbeiten zur so genannten »Kindertheologie«² ergänzen diesen ersten Blick – freilich nicht so, dass die Theologie von Kindern der Weisheit letzter Schluss wäre; aber die Aussagen von Schülerinnen und Schüler sind sehr wertvoll und produktiv. Sie teilen uns mit, wie theologische Aussagen von Kindern rezipiert und kommuniziert werden. Sie können so für uns eine Sprachschule und auch eine heilsame Lehre sein: Wir erfahren, was denn nach etlichen Jahren religiöser Sozialisation herauskommt und woran wir anknüpfen können. Ein Schüler in der 6. Klasse einer Hauptschule fragte mich: „Sünde, das ist doch so etwas wie Meuterei gegen Gott!“ Daran konnte ich anknüpfen und das habe ich mir gemerkt. In einem 2. Teil soll dann der Begriff »Sünde« theologisch genauer bestimmt werden und schließlich wenden wir uns der Fachdidaktik und der religionspädagogischen Seite zu.

1. Der Begriff »Sünde« in der Alltagswelt und in der Vorstellungswelt der Kinder

1.1. Der Begriff »Sünde« in der Alltagswelt

Wenn man betrachtet, wie das Wort »Sünde« umgangssprachlich gebraucht wird, hören wir zunächst von der »Verkehrssünderkartei« in Flensburg und von „Umweltsündern“. Sünde ist demnach ein *Verstoß gegen Gesetze und öffentliche Normen*. Das Brechen einer Diät wird kommentiert mit dem Satz „Jetzt muss ich einmal wieder sündigen“ – Sünde erscheint so als das *Aussetzen und Absehen von eigenen guten Vorsätzen*. In beiden Fällen ist neben dem Verstoß „auch eine eigentümliche Distanzierung von der Verbindlichkeit dieser Normen und Vorsätze, ihre Bagatellisierung“³ festzustellen: Man weiß zwar um die Notwendigkeit dieser Vorgaben, aber die Einsicht allein tut’s freilich nicht.

Weiterhin fällt auf, dass der Begriff Sünde sehr oft im *erotischen Kontext* erscheint: Die Hamburger Reeperbahn ist die »sündigste Meile der Welt« und eine Fernsehserie nennt sich »Liebe Sünde«. Hier wird der Begriff ironisiert. „Man distanziert sich vom Sündenbegriff als einer moralischen Kategorie vor allem dort, wo es um die Sexualität, um den Leib,

¹ Vortrag auf der RU-Jahrestagung der Lippischen Landeskirche (Buß- und Betttag 18. November 2009): „Sünde als Thema des Evangelischen Religionsunterrichts“.

² Vgl. dazu MIRIAM ZIMMERMANN: „Sünde in der Kindertheologie“, in: *Glaube und Lernen 20* (2005), S. 142 – 152.

³ WILHELM GRÄB, Art. „Sünde VIII. Praktisch-Theologisch“, in: *TRE 32* (Berlin / New York 2001), S. 437

um die Sinnlichkeit geht.“⁴ Das hat seine Gründe: Gerade weil die Kirche(n) über Jahrhunderte hinweg eine sexual- und leibfeindliche Stellung eingenommen haben, wird hier am meisten mit dem Begriff gespielt.

Wird der Preis einer Sache mit »sünd-teuer« bezeichnet, verweist der Ausdruck nur im Entferntesten auf eine »Sünde«: »Prasserei« und »Habgier« als Gegenpol einer Kardinaltugend ist hier nicht im Blick. Sünde ist demnach noch nicht einmal ein moralisches Vergehen – es ist einfach nur Ausdruck eines Superlativs. Der Gebrauch des Wortes ist auch in dieser Hinsicht eine *Steigerung*: der *Begriff* kann *völlig entleert* verwendet werden.

Zusammenfassend lässt sich folgender Befund feststellen:

- ❶ Gemeinhin wird mit Sünde eine *moralische Verfehlung* bezeichnet.
- ❷ Es fällt auf, dass *Bagatellisierung, Trivialisierung, Distanzierung und Ironisierung* den alltagsweltlichen Gebrauch des Wortes Sünde prägen.

Diese beiden Punkte hängen zusammen: Denn ein moralisches Verständnis von Sünde ist schon eine Karikatur des theologischen Begriffs. In der berühmten Karikatur⁵, in der Hägar auf die Frage „Ist Gefräßigkeit Sünde?“ antwortet: „Macht es Spaß? Dann ist es Sünde“, wird dies deutlich. In evangelischer Tradition dagegen wird unter »Sünde« das verfehlte Gottesverhältnis beschrieben und »Schuld« meint das verfehlte zwischenmenschliche Verhältnis⁶ – dazu später noch Genaueres.

- ❸ Die reformatorische Theologie hat den Begriff der Sünde als gestörtes Gottesverhältnis zurechtgerückt; aber schon durch die Aufklärung und in einer neuzeitlich-säkularen Gesellschaft erlebt der Begriff wieder einen Bedeutungsverlust⁷ – nun aber noch gesteigert wird. So kann man an dem Begriff sehr deutlich zeigen, wie in einer postmodernen Gesellschaft Worte und Symbole, die von ihrem ursprünglichen Bedeutungszusammenhang isoliert wurden, und sich verselbstständigt haben, nun als zitierte Versatzstücke vagabundieren. Mit einem ironisierenden Gebrauch ruft der Begriff geradezu nach *Dekonstruktion*. Versteht man das Vorhaben der Postmoderne als Aufdecken verborgener Machtstrukturen, damit alles nebeneinander und herrschaftsfrei existieren darf, so bedeutet das für den Begriff Sünde: Lass dir von niemandem vorschreiben, was als Sünde zu gelten hat. Keine Institution und keine Person dürfen den Anspruch erheben, definitiv und in kasuistischer Akribie aufzulisten, was als »Sünde« zu sehen ist. Was in Wahrheit Sünde ist, muss offen bleiben. Evangelische Theologie stimmt in diesem Punkt mit dem postmodernen Dekonstruktivismus überein und geht gleichzeitig über ihn hinaus. Der Protestantismus transzendiert im wahrsten Sinn des Wortes das Vorhaben, in dem es den Begriff Sünde wieder die Bedeutung gibt, die er ursprünglich hatte, in dem es auf Gott verweist.

W. GRÄB zieht in seinem TRE-Artikel folgendes Résumé: „Die theologische Rede von der Sünde steht innerhalb wie erst recht außerhalb der Kirche vor gravierenden Kommunikationsproblemen. Sie darf deshalb das verbreitete, umgangssprachliche Verständnis der Rede von der Sünde nicht abstrakt negieren. Sie muß an das moralische Verständnis in seiner ganzen Ambivalenz kritisch-konstruktiv sich anschließen, um es religiös – auf die Auslegung des Gottesverhältnisses hin – zu transzendieren.“⁸

⁴ Ebd.

⁵ Siehe: *ru 16* (1986), S. 121. Aus Copyright-Gründen muss hier von einer Darstellung der Karikatur Abstand genommen werden.

⁶ MICHAEL SIEVERNICH, Art. „Sünde, Erbsünde, Sündenvergebung“, in: *Lexikon der Religionspädagogik*, Band 2, hg. v. NORBERT METTE und VOLKERT RICKERS (Neukirchen-Vluyn 2001), Sp. 2072.

⁷ Vgl. W. GRÄB, aaO., S. 436 f.

⁸ Ebd., S. 437 f.

1.2 „Narren und Kindermund tut der Wahrheit kund“ – »Sünde« in der Kindertheologie

Befragen wir unsere Schülerinnen und Schüler, was Sünde ist, werden wir zunächst Antworten bekommen, wie z.B.:

- „*Sünde ist, jemanden etwas Böses tun.*“
- „*Wenn man gegen das Gesetz verstößt oder Mitmenschen schlecht behandelt.*“

In diesen Aussagen spiegelt sich das allgemeine Sündenverständnis als rein innerweltliches moralisches Phänomen, wie ich es gerade skizziert habe. Wir hören aber auch folgende Aussagen, die einen theologischen Bezug aufweisen, der sowohl explizit wie implizit genannt wird. Aus einer Umfrage greife ich folgende Erklärungen heraus:⁹

■ Schüler einer 5. Jahrgangsstufe:

- „*Wenn man nicht das tut, was Gott von einem erwartet (Jona).*“
- „*Die Sünde ist etwas für Katholiken, hauptsächlich ...*“

■ Schüler einer 9. Jahrgangsstufe:

- „*Sünde ist, wenn man Gebote bricht, die von Gott in der Bibel aufgestellt wurden. Hauptleitfaden sind die 10 Gebote.*“
- „*Etwas tun, das nicht nach Gottes Willen ist, wofür man büßen muss. Etwas, das nicht vorbildlich für das Verhalten der Menschheit und den Weltfrieden ist.*“

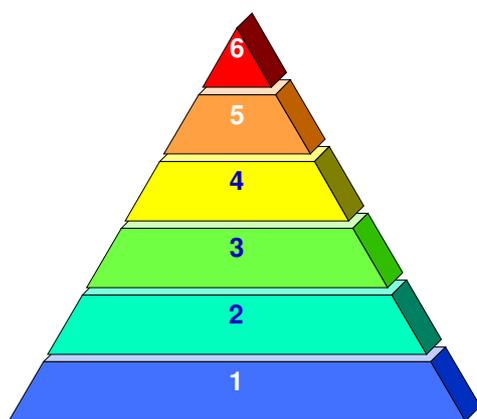
■ Schüler einer 12. Jahrgangsstufe:

- „*Man sündigt, wenn man etwas tut, das man vor sich selbst nicht verantworten kann.*“
- „*Sünde bedeutet für mich, mutwillig etwas Unrechtes zu tun.*“

In diesen Aussagen von Schülerinnen und Schülern aus der Unter-, Mittel- und Oberstufe spiegelt sich die allgemeine kognitive und moralische Entwicklung wider, wie sie JEAN PIAGET und LAWRENCE KOHLBERG beschrieben haben: Ist das Denken der 10jährigen noch ganz konkret, so können die Kinder mit zunehmenden Alter immer abstrakter denken und formulieren. Die Reichweite ethischer Reflexionsfähigkeit wird zunehmend größer.

LAWRENCE KOHLBERG hat dabei das Modell einer Stufenfolge des moralischen Urteils entwickelt, nach dem sich Kinder und Jugendliche je älter sie werden an unterschiedlichen Prinzipien orientieren. Kleinkinder argumentieren in den präkonventionellen Stufen (1/2), Schulkinder im Grundschulalter orientieren sich an der Wertschätzung als *good boy - good girl* (Stufe 3), am Ende der Latenzphase und bei beginnender Pubertät verfügen die Kinder über ein ausgesprochenes Gerechtigkeitsempfinden (Stufe 4: *law and order*). Diese beiden konventionellen Grundmuster (Stufe 3/4) werden schon in der Pubertät hinterfragt mit Blick auf die Sozialverträglichkeit (Stufe 5). Lediglich 5 % der Menschheit erreichen schließlich eine Orientierung an universellen ethischen Prinzipien (Stufe 6) in ihrem moralischen Urteil.

⁹ Die Aussagen von Schülerinnen und Schülern stammen aus einem Gymnasium im Münchner S-Bahngebiet.



- 6 **Universelle ethische Prinzipien**
- 5 **Sozialverträgliche Orientierung**
- 4 **„Gesetz und Ordnung“**
- 3 **„Guter Junge, liebes Mädchen“**
- 2 **Naiv-instrumentell, egoistisch**
- 1 **Bestrafung und Gehorsam**

Vergleichen wir die Schüleraussagen über »Sünde« mit diesem Modell der moralischen Entwicklung dann können wir folgende Zuordnungen vornehmen:

- *„Wenn man nicht das tut, was Gott von einem erwartet.“*
→ Stufe 3 / 4
- *„Sünde ist, wenn man Gebote bricht, die von Gott in der Bibel aufgestellt wurden.“*
→ Stufe 4
- *„Man sündigt, wenn man etwas tut, das man vor sich selbst nicht verantworten kann.“*
→ Stufe 5

Interessant sind auch die protestantischen Interpretamente des Begriffs »Sünde«:

- ❶ Sünde wird als **theologische** Kategorie erfasst. Schuld wird in Beziehung zu Gott gesetzt.
- ❷ „Sünde ist etwas für Katholiken, hauptsächlich“ - und was ist für die Protestanten das Entscheidende? Der Schüler spielt zwar auf die Beicht- und Bußpraxis der Katholischen Kirche mit ihrem Beichtstuhl und Beichtspiegel, mit der Rede von den 7 Todsünden usw. an, das evangelische Proprium scheint jenseits zu liegen. Was das eigentlich Evangelische ist bleibt vage. Das Evangelium vom gnädigen Gott wird nicht genannt, aber wirkt anscheinend so, dass die Sünde(n) fast „kein Thema“ mehr sind.
- ❸ Die 10 Gebote erscheinen als „Hauptleitfaden“ - d.h. das Verständnis von christlicher Ethik entwickelt sich mit zunehmenden Alter von einer materialen Ethik hin zu einer formalen Ethik mit dem Ziel eines menschlichen, sprich: „friedlichen“ Zusammenlebens, so wie auch Jesus den Dekalog im Dreifachgebot der Liebe zusammenfasst mit dem Formalprinzip: „Du sollst Gott und deinen Nächsten lieben, wie dich selbst“ (Mt 22, 37 ff)
- ❹ Das Tun des Guten hat die Funktion des „Vorbildes“. Es ist bezeichnend, dass in keiner der Schüleräußerungen die gute Tat als Verdienst vor Gott gesehen wird.
- ❺ „Wider das Gewissen handeln, ist weder billig noch heilsam“ sagt LUTHER auf dem Reichstag zu Worms – in Schülermund hört sich das so an: Sünde ist „wenn man etwas tut, das man vor sich selbst nicht verantworten kann.“ Das Gewissen wird als die entscheidende Instanz gesehen. Aber mit der Schülerin spricht eher ein autonomes Gewissen. Eine Rückbesinnung und Rückbindung an Gott fehlt.

- ⑥ Sünde kommt zwar primär als Aktualsünde in Blick. Ein größerer Zusammenhang wird erst bei einer älteren Schülerin implizit angedeutet, wenn sie z.B. erklärt, dass Sünde eine „mutwillig“ Tat ist. Der Grund für die Tatsünde wird in dem Mut-Willen, d.h. in eine zutiefst menschliche Eigenschaft verlegt, die über den Menschen kommt.

Alle diese Aussagen verlangen nach einer Fortführung, Vertiefung und Ergänzung. Hier ist der pädagogische und theologische fruchtbare Moment gegeben und es ist nachzufragen:

„Was bedeutet »Mut-Willen«? Woher kommt der Mut-Willen? Was steckt an Menschenbild dahinter? Wie verhält sich das zu Aussagen der klassischen Theologie?“

Oder: „Wenn Du sagst: Sünde ist etwas für Katholiken, hauptsächlich (!). Wie ist das für uns? Du willst ja wohl nicht damit sagen, dass wir Protestanten alle Engel sind, oder? Was ist für uns Evangelische hauptsächlich?“ Oder: „Was kann ich denn vor mir verantworten? Woher kommen meine inneren Prinzipien? Bin ich nur mir selbst gegenüber verantwortlich?“ usw.

Es lohnt sich auf die Aussagen von Kindern zu hören. Oft sind es feine Nuancen, mit denen sie Entscheidendes aussagen. Manchmal sind Gedanken noch nicht weiter oder gar zu Ende gedacht – wenn denn das überhaupt gehen kann und soll. Die Aufgabe des Religionsunterrichts wäre die einer »Sprachschule des christlichen Glaubens«: Die Gedanken der Schülerinnen und Schüler wären auf die geprägten Begriffe der christlichen Tradition zu beziehen und so kompatibel zu machen, denn so leicht lässt sich der Begriff »Sünde« nicht ersetzen.

MIRIAM ZIMMERMANN, die einen Lehrauftrag an der Universität Bielefeld hat, legte Kindern der 2. bis 5. Klasse folgende Dilemmageschichte vor: Aus Wut zerstört Anne, ein Mädchen mit 5 Jahren, den wertvollen Glitzer-Füller ihrer älteren Schwester. Als diese nach Hause kommt und den kaputten Füller findet, stellt sie die Täterin zur Rede. Anne streitet ab. Sie betet allerdings dann zu Gott, will aber sich bei ihrer Schwester nicht entschuldigen und den Schaden gut machen. Mit dieser Geschichte werden nun die Kinder konfrontiert. Wie werden sie das Geschehen deuten? Sie philosophieren und stellen theologische Überlegungen dazu an. Die Einzelinterviews wurden anschließend ausgewertet.

M. ZIMMERMANN fasst ihre Forschungsergebnisse zum Thema „Sünde in der Kindertheologie“, die unseren Beobachtungen sehr ähnlich sind, folgendermaßen zusammen:¹⁰

- Sünde ist in den Augen der 6 - 10 Jährigen sowohl ein konkretes, wie ein abstraktes Fehlverhalten. Je älter Kinder werden, desto abstrakter können sie von Sünde reden.
- Die Absicht des Tuns ist maßgeblich für die Bewertung.
- Kinder erstellen eine Hierarchie des sündhaften Verhaltens mit drei Kategorien:
 1. Böses denken, Sachen beschädigen
 2. Personen verletzen
 3. Menschen töten – das ist dann so zu sagen die schlimmste Sünde.
- 9/10 Jährige erkennen, dass auch schlechte Strukturen sündig sein können.
- Sünde wird als ethischer Begriff verwendet, ist „immer »die böse Tat«, nicht aber das Sein im Bösen [...] Die Vorstellung von Sünde als Macht oder Seinsphäre wird hingegen nicht entwickelt.“¹¹
- In den Augen der „kirchlich sozialisierten Kindern stört die böse Tat nicht nur die Beziehung zum Mitmenschen, sondern auch zu Gott.“¹² Die Begründung der theologischen Dimension liegt dabei in der Ansicht, dass Gott in jedem Menschen präsent ist.

¹⁰ MIRIAM ZIMMERMANN: „Sünde in der Kindertheologie“, *Glaube und Lernen* 20 (2005), S. 142 - 152.

¹¹ Ebd., S. 146

¹² Ebd., S. 147

- In den Kindern wächst allmählich die Einsicht heran, dass alle Menschen Sünder sind – was in der klassischen Theologie »Ursünde« oder *peccatum originale* genannt wird. In Schülermund hört sich das so an: „Ich denk, des is einem so angeboren.“
- Interessanter Weise wird dabei eine kognitive und eine behavioristische Begründung gegeben: Erst das Bewusstsein lässt eine Handlung als Sünde erscheinen. Durch Geschwister, Eltern und Freunde lernt man Böses zu tun.
- Die Überwindung der Sünde findet in zweierlei Weise statt:
 1. Aussprache und Wiedergutmachung mit dem Betroffenen
 2. völlige Restitution (allein) durch Gott, der gnädig ist.
- Bei der Vergebung lässt Gott „einen etwas zappeln“ (pädagogische Intention).
- Kinder „erinnern sich selbstständig an biblische Geschichten, die von Gottes Barmherzigkeit erzählen.“¹³
- Vergebung wird als gutes Gefühl („Erleichterung“) erfahren.

An diese Einsichten wäre kritisch-konstruktiv anzuknüpfen und der wichtige Begriff in seinem ursprünglichen Bedeutungsgehalt zu erschließen. Anhand biblischer Geschichten kann der Begriff umschrieben werden. Die darin gewonnen Einsichten werden transparent für uns heutige Menschen, die mit dem gleichem Phänomen konfrontiert sind.

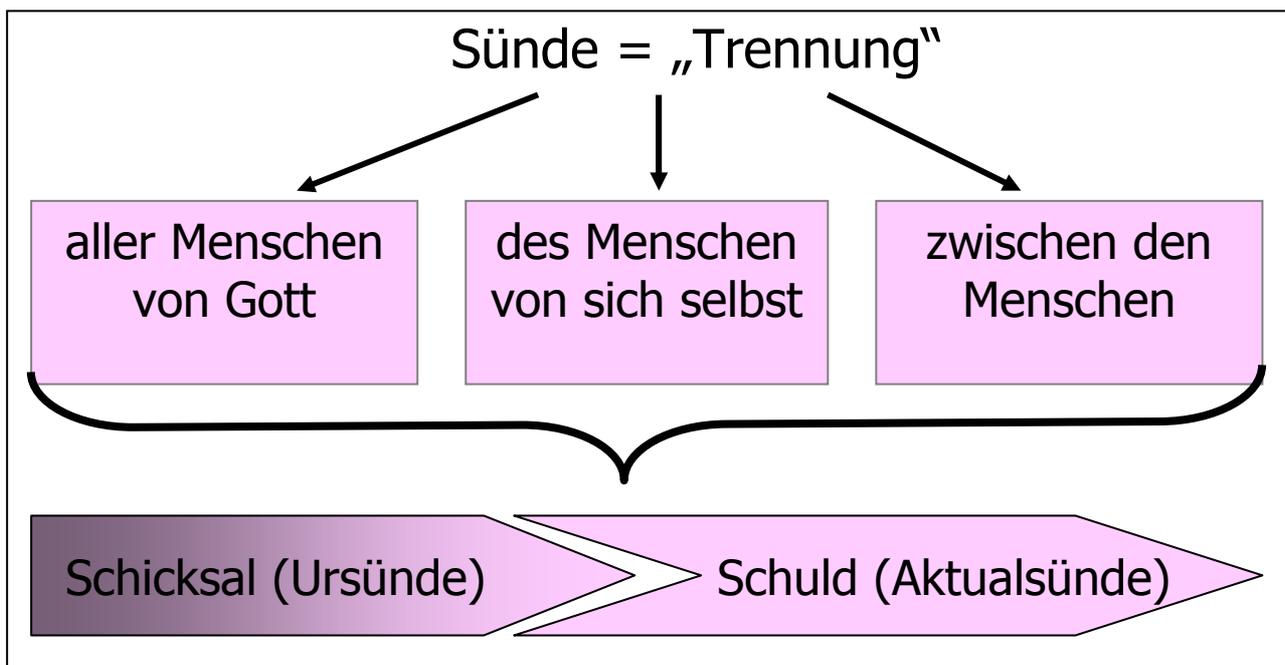
¹³ Ebd., S. 149

2. Theologische Klärung: Was ist Sünde?

Dieser Frage gingen wir schon im Vortrag von Prof. Millard nach. Er hat dies gerade getan mit dem besonderen Blick auf die biblischen Texte und Begrifflichkeiten. Im Folgenden will ich kurz systematisch-theologische Einsichten zusammenfassen, soweit sie notwendig sind. Was kennzeichnet ein evangelisches Verständnis von Sünde? Wir müssen uns darüber verständigen, was man in der Theologie unter »Sünde« versteht; sonst bestünde die Gefahr, dass man aneinander vorbeiredet oder missverstanden wird.¹⁴

Das Wort „Sünde“ bezeichnet primär nicht eine moralische Verfehlung, auch wenn es so oft umgangssprachlich verwendet wird. Sünde ist ein theologischer Begriff, der den Zustand des Menschen vor Gott beschreibt und dann als Folge auch die Situation des Menschen im Blick auf sich selbst und andere.

»Sünde« ist etymologisch verwandt mit »sondern«, und bezeichnet daher die Sonderung, Trennung oder »Entfremdung« des Menschen und zwar in dreifacher Hinsicht: Sünde ist Trennung des Menschen von Gott als dem Urgrund des Seins, der Menschen untereinander und des Menschen von sich selbst. Diese Entfremdung ist prinzipiell, d.h. generationsübergreifend »Schicksal«. Sünde ist insofern gleichbedeutend mit »Existenz«. In einem zweiten Sinn wird diese Entfremdung dann virulent und aus ihr folgen in der Tat »Aktualsünden«.¹⁵



Woher die Sünde kommt, ist nicht zu klären ohne sich in Aporien zu verstricken. Wenn Gott die Sünde gewollt hat, dann muss man fragen: Warum hat er sie zugelassen? Oder hat er sie gar erschaffen? Usw. Wer versucht, die Herkunft der Sünde zu erklären, der wird sie verklären. Er wird wie Adam auf Eva, und wie Eva auf die Schlange, und wie die Schlange auf Gott verweisen, um sich damit zu ex-kulpieren, die Schuld aus sich heraus zu verlagern und sich damit heraus zu reden. Hier muss man wie Gott fragen, der den Menschen aufsucht und ihn zur Rede stellt: „Adam, wo bist du?“ (Gen 3,9). In der Geschichte von Kain und Abel wird der Mensch ebenfalls an seine Verantwortung gegenüber Gott und seinem Nächsten erinnert: „Siehe, die Sünde lauert vor der Tür und nach dir hat sie verlangen; du aber herrsche über sie.“ (Gen 4, 7).

¹⁴ D. PETER BUKOWSKI, „Die Lehre von der Sünde. Klarstellungen zu einem missverständlichen Glaubensinhalt“, veröffentlicht unter: www.reformiert-info.de/212-0-0-20.html.

¹⁵ PAUL TILLICH, *Religiöse Reden* (Berlin / New York 1987), S. 144 - 146.

Dabei hat Sünde viele Gesichter: Die Trennung zwischen den Menschen kann auch strukturell bedingt sein und sich im Kollektiv verselbstständigen, wie es die Geschichte vom Turmbau zu Babel (Gen 11) zum Ausdruck bringt.

Der gnädige Gott ist keine Erfindung LUTHERS oder des NT. Auch im AT ist Gott der barmherzige, der das Heil und das Leben des Menschen will. Interessanterweise wird im NT nie isoliert von Sünde allein gesprochen, sondern immer im Zusammenhang von Sünde **und** Gnade – von der Heil-losen Situation des Menschen und der heilschaffenden Hilfe Gottes. Durch das Evangelium verändert sich die Situation des Menschen vor Gott und damit auch die Situation des Menschen vor sich selbst und untereinander. Das Evangelium hat in Jesu Worten und in seinen Taten, ja in seiner Person, in seinem Leben, in seinem Geschick bis hin zum Tod Gestalt angenommen – in Wort und Sakrament vergegenwärtigt es sich selbst und will angenommen werden. Der Mensch muss nur annehmen, dass er schon angenommen ist; so ist er schon eine neue Kreatur (2 Kor 5,17) – freilich unter dem eschatologischen Vorbehalt zwischen dem »schon« und »noch nicht«, er ist schon gerechtfertigt und trotzdem noch Sünder. So wollen auch die so genannten Tugend- unter Lasterkataloge der ntl. Briefe verstanden sein: Die Tugendkataloge zeigen die Gaben des Heiligen Geistes auf und sind im Sinne einer Regel (*tertius usus legis*) zu lesen. Die Lasterkataloge verstehen sich als Aufweis der prinzipiellen Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit des Menschen. Hier wird – wie in der Adam-Christus-Typologie (Röm 7) – »fleischlich« gesinnt sein (d. h. irdisch orientiert und auf sich bezogen) dem »geistlich« gesinnt sein (d. h. auf Gott oder Christus und seine Gegenwart im Geist) gegenübergestellt.

Der Dualismus von »Fleisch« (sarx / σαρκῆ) und »Geist« (pneuma / πνεῦμα) führt in einer griechischen Sprach- und in einer hellenistischen Denkwelt zu einer Lesart, die für die folgende Zeit fatal wurde. Der neuplatonische Philosoph PLOTIN stellt dem vergänglichen »Leib« (soma / σῶμα) die unsterbliche »Seele« (psyche / ψυχή)¹⁶ gegenüber, wobei der »Leib« als Fessel und Grab der unvergänglichen Seele erscheint, der durch Lust und Leidenschaft eben Leiden schafft.

PAULUS: »Fleisch« (sarx / σαρκῆ) – »Geist« (pneuma / πνεῦμα)

PLOTIN: »Leib« (soma / σῶμα) – »Seele« (psyche / ψυχή)



Nicht Vermischen!

Verhängnisvoll und falsch ist diese Interpretation der biblischen Aussagen mit den philosophisch geprägten Begriffen. »Fleischlich gesinnt sein«, meint auf sich bezogen sein, rein innerweltlich zu denken/zu handeln, z.B. egoistisch, ungerecht, rächend – »geistlich gesinnt sein« heißt auf Gott bezogen sein, Gerechtigkeit und Frieden (*shalom*) im Sinne habend.

Durch die Gleichsetzung der ungleichen Begriffe (Fleisch und Leib) werden dann der Körper und die Sexualität verteufelt. Die Sünde wird unterhalb der Gürtellinie lokalisiert und bekämpft. Bei AUGUSTIN vermittelt der Akt der Zeugung die »Erb-Sünde«.

Das Wahrheitsmoment des Kirchenlehrers AUGUSTIN in seiner Sündenlehre (Harmatiologie) lautet: ich kann nicht nicht-sündigen – *non posso non peccare*. Der Mensch kann nicht anders als sündigen, weil er von Anfang seiner Existenz an Sünder ist. Folgerichtig wird man diese grundsätzliche Sündhaftigkeit des Menschen (lat. *peccatum originis*) besser mit „Ur-Sünde“ wiedergeben. Der Mensch bleibt „in sich gekrümmt“ - wie es LUTHER verbildlicht. Der *homo curvatus in se ipsum* nimmt sich immer selbst mit und ist auf sich geworfen. Er kann sich nicht selbst erlösen und wie Baron Münchhausen am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen. Die Rettung kommt woanders her: Das Heil geschieht von außen her – *extra nos*, von Gott her und nicht durch menschliche Aktion.

¹⁶ Wir kennen das Begriffspaar von dem Ausdruck »psychosomatisch« her.

Die Reformation stellt die Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders allein aus Glauben ins Zentrum: Nicht durch Werke kann sich der Christ vor Gott Verdienste erwerben und – wie mit einer *Payback*-Karte – Bonuspunkte bei Gott machen, sondern *sola gratia* (allein aus Gnade) und *sola fide* (allein durch den Glauben) findet ein Wechsel statt. Gottes Liebe ist nicht käuflich; sie gibt es gratis – nicht im Sinne einer »billigen Gnade« (D. BONHOEFFER), aber ohne Bedingung. Die Gnade Gottes setzt den Menschen aller erst in Stand, wirklich Gutes zu tun, um des anderen willen – ohne sich damit den Himmel zu verdienen oder um sich selbst zu erhöhen. Weil die Welt so ist, wie sie ist, gibt es Situationen, in denen wir nicht die Wahl zwischen gut und böse haben. In solchen Situationen gilt, wie es LUTHER in einem Brief an PHILIPP VON HESSEN schrieb: „Sündige tapfer - noch tapferer glaube!“ Wir werden so oder so nicht mit einer weißen Weste da stehen; da spüren wir, wir sind nicht Herr im eigenen Haus und dass wir nicht auf Grund unserer Werke bestehen können. Dazu bekennen sich die *Confessio Augustana* (CA 2 und 4) und auch der Heidelberger Katechismus:¹⁷ Der Mensch ist zwar von Gott gut geschaffen worden (Frage 6), aber von „Natur aus“ neigt er nicht zum Guten (Fr. 5 + 7).

Aus der Rechtfertigung in Christus folgt die Freiheit eines Christenmenschen. Im Glauben an den gnädigen Gott können wir unbeirrt den Weg gehen, den wir in unserem Gewissen für den besten halten. Diese Freiheit, die Freiheit eines Christen, ist begründet in der Gebundenheit an Gott. Durch den Glauben sind wir Christen befreit und niemandem untertan – und gleichzeitig sind wir dem anderen in der Liebe verpflichtet. Diese beiden Thesen sind „stracks wider einander“, aber hängen auf das Engste zusammen, denn Freiheit ist keine Willkür und Verantwortung gegenüber den anderen keine Sklaverei. Das eine ist nicht ohne das andere zu haben.

Die wiederentdeckte Botschaft des gnädigen Gottes war ein Befreiungsschlag, dessen Detonationswellen sich in nur zwei bis drei Jahrzehnten über das halbe Europa auswirkten. Das verwundert nicht, wenn man sich vorstellt, was mittelalterliche Frömmigkeit und Glaube prägte. In den Augen mittelalterlicher Theologen und Christen erschien Gott vorwiegend als Richter und Rächer. So sah man es über dem Kirchenportal fast jeder gotischen Kirche auf dem Tympanon.¹⁸ Nur unter den strengen Augen des zum Gericht erschienen Christus konnte man die Kirche betreten. Er weist mit der zum Segen erhobenen Hand die Guten in den Himmel und schickt gleichzeitig die bösen Sünder in die Hölle zur ewigen Verdammung. Die Reformation stellt dagegen den Gekreuzigten in die Mitte. Der hingerichtete Richter, der gnädige Gott ist zentrale Aussage der Predigt und Zentrum der gesamten Theologie und Kirche.¹⁹ Den Menschen soll nicht Furcht eingeflößt werden, sondern Glaube, Liebe und Hoffnung vermittelt werden.

LUKAS CRANACH setzt in seinem Altargemälde »Gesetz und Gnade«²⁰ diese beiden Seiten ins Bild. Auf der linken Seite wird der Mensch – der »alte Adam« – von Tod und Teufel in Angst und Schrecken versetzt. Denn der Blick in den Höllenrachen treibt den Menschen noch tiefer in den Abgrund. Das Gesetz wird zum Ankläger des Menschen. Mose mit den Gesetzestafeln und die Propheten, die am rechten Bildrand stehen, sind keine Hilfe mehr für ihn. Der Mensch, der auf Christus vertraut, hat dem allen den Rücken zugekehrt. Sein Blick geht durch das Kreuz in den Himmel. Er steht aufrecht und gelöst. Der Blutstrahl, der

¹⁷ Siehe: <http://www.ekd.de/bekenntnisse>

¹⁸ So z.B. am Fürstenportal des Bamberger Doms. Ein Bild findet sich im Internet unter der Adresse: [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:F%C3%BCrstenportal,_Tympanum_\(j%C3%BCngstes_Gericht\)_2006-04-07.JPG](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:F%C3%BCrstenportal,_Tympanum_(j%C3%BCngstes_Gericht)_2006-04-07.JPG)

¹⁹ Siehe dazu den Reformationsaltar aus der Stadtpfarrkirche zu Wittenberg, unter: http://www.reformiert-info.de/side.php?news_id=3874&part_id=0&part3_id=8&navi=2

Das Bild steht im Zusammenhang des Artikels von MAGDALENE L. FRETTLÖH: „Das ausgesprochene Bilderverbot – das ausgemalte Bilderverbot“ (Vortrag im Reformierten Zentrum beim DEKT 2009).

²⁰ Das bekannte Cranach-Bild, das wir aus Gründen der Bildrechte hier nicht abdrucken können, findet sich auch in der „Artothek“ von rpi-virtuell. Siehe hier unter:

http://www.rpi-virtuell.net/artothek/museum2/frameset.html?seite=luther/kunst_luther/10.jpg&farbe=000000&breite=800&hoehe=487

aus Jesu Seitenwunde schießt, trifft sein Herz und verwandelt es. Der Höllenrachen ist geschlossen. Der Auferstandene hat die Siegesfahne in der Hand – Tod und Teufel unter seinen Füßen sind besiegt. Der Mensch ist und bleibt der »Alte Adam«²¹ und kann sich auf der linken Seite wieder entdecken. Der Christ ist aber auch durch Christus gerechtfertigt vor Gott. Er ist beides zugleich: Gerechtfertigter und Sünder – *simul justus et peccator*.²² Die Unterscheidung von Person und Werk ist dabei zentral: Gott spricht nicht die Sünde heilig, sondern den Sünder gerecht. Anerkennen, dass es Böses gibt und annehmen, dass wir von Gott angenommen werden, wie wir sind, sind die beiden Seiten ein und derselben Medaille.

Diese Einsichten werden in der Folgezeit vergessen. Sowohl im Pietismus als auch in der Aufklärung wird dem Menschen zugemutet, dass es in seiner Hand liegt, das Gute zu verfolgen und die Sünde, sprich in aufklärerischer und pietistischer Diktion: moralischen Verfehlungen, zu meiden.

Im Pietismus und in puritanisch geprägten Gemeinden weiß man von vorne herein, was gut und was böse ist. Das pietistische »Zwei-Wege-Plakat«²³ suggeriert, woran man den wahren Weg erkennt: er ist schmal und beschwerlich im Gegensatz zu dem weltlichen »sündigen« Weg, den die breite Masse geht und der gepflastert ist mit Wirtshäusern und Spielhöhlen. Ins Pädagogische gewendet würde das bedeuten, die Schüler dazu bewegen, sich von der Welt abzuwenden.

In der Aufklärung wird nun das Gegenteil behauptet, das Gute im Menschen postuliert. Pädagogische Konzepte gingen daher konsequenterweise von dem »unschuldigen« Kinde aus (JEAN J. ROUSSEAU). Durch eine vernünftige Bildung, deren erhabenen Leitbilder als „das Wahre, Schöne und Gute“ erscheinen, gelingt es dem pflichtbewussten Bürger ohne Sünde durch das Leben zu wandeln. Ganz auf dieser Linie kommt es im 19. Jahrhundert zu einer Fusionierung von bürgerlicher Moral und christlicher Ethik, so dass Sünde als der Verstoß gegen den Anstand der Bourgeoisie empfunden wurde. Die sprichwörtliche Spießigkeit und Prüderie des viktorianischen Zeitalters mögen als Beispiel dafür gelten. Freilich gab es auch ganz andere Töne ...

Aber wir sind heute noch geprägt von diesen Anschauungen, dass Sünde etwas Moralisches ist und dass es an dem Menschen liegt, sich davon zu befreien. Wenn der reformierte Theologe KARL BARTH²⁴ Sünde als Hochmut, Trägheit und Lüge beschreibt, dann sind zunächst nicht die Haltungen gegenüber anderen Menschen in Blick. Zu aller erst ist Sünde Unglaube, Gottvergessenheit. Daher beginnt KARL BARTH im 4. Teil seiner *Kirchlichen Dogmatik* zunächst mit der Betrachtung, wer Christus ist und leitet aus dieser Erkenntnis eine Erkenntnis der Sünde ab. In diesem Sinne ist Sünde das »Nichtige«. Einmal führt dieser Unglaube dazu, dass der Mensch sich als allmächtig empfindet (Hochmut) und andererseits dass er hinter seinen Möglichkeiten zurückbleibt (Trägheit) und dann unmenschlich, »sachlich« wird (Lüge).²⁵ Hier haben wir als Lehrkräfte Aufklärungsarbeit zu leisten, den Begriff zu erschließen und uns mit den Schülerinnen und Schülern am Evangelium zu bilden. Gelegenheit dazu gibt es reichlich, wie ein Blick in die Lehrpläne zeigt.

²¹ vgl. CA II, *BSLK* (Göttingen 1959), S. 53, bzw. AC II, ebd., S. 145 - 157.

²² vgl. CA IV, ebd. S. 54 f.; bzw. AC IV, ebd. S. 158 - 233.

²³ Das Bild findet sich im Internet unter:

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/5e/The_Broad_and_the_Narrow_Way.jpg

²⁴ KARL BARTH, *Kirchliche Dogmatik IV/1-3* (Zürich 1953 ff).

²⁵ K. BARTH kontrastiert verschiedene Aspekte der Sünde mit Aspekten der Christologie:

Hochmut	⇔	Christus als der sich erniedrigende und versöhnende Gott
Trägheit	⇔	Christus als der von Gott erhöhte und versöhnte Mensch
Lüge	⇔	Christus als Bürge und Zeuge unserer Versöhnung

3. Sünde und Entfremdung im RU

3.1 Lehrplanbezüge²⁶

Vergleichen wir alle bundesdeutschen Lehrpläne für den Evangelischen Religionsunterricht, dann fällt auf, dass explizit von »Sünde« eher selten gesprochen wird. Auf den ersten Blick drängt sich der Verdacht auf, dass ein zentrales Thema evangelischer Theologie an den Rand gedrängt wird. „Der Befund differenziert sich jedoch, wenn man auf die Inhalte achtet, die mit der Sünde in Zusammenhang stehen. Dazu gehören Themen wie Schuld und Strafe, Streit und Versöhnung, Mut und Feigheit, Schuld und Vergebung, Luthers reformatorische Entdeckung, aber auch Themen wie Ungerechtigkeit, Gewalt, Teufelskreise, Antisemitismus, Gefährdung der Natur, Grenzen der Humangenetik. Addiert man schließlich jene Inhalte, die zwar nicht mehr direkt von Sünde sprechen, aber diese komplementär voraussetzen, so »Gerechtigkeit Gottes« oder »Opfertod Jesu«, bzw. »für uns gestorben« und fügt Inhalte wie »Himmel und Hölle«, »Opfer« und »Erlösung« sowie »Satanismus« und »destruktive Kräfte« hinzu, dann entsteht die überraschende Einsicht, dass die Sünde ein Hintergrundthema aller Lehrpläne des Religionsunterrichtes ist, das nur selten expliziert thematisiert wird, aber faktisch immer präsent ist. Dies gilt auch dann, wenn Lehrkräfte es nicht thematisieren oder Schülerinnen und Schüler es gar nicht bemerken.“²⁷

Auch und gerade in den ethischen Themenbereichen spielt die Rechtfertigungslehre und die Spannung von Sünde und Gnade eine wichtige Rolle, denn im Religionsunterricht werden diese Themen auf den Glauben bezogen. Der Religionsunterricht erschöpft sich nicht im Aufstellen von Appellen und Normen. Wir betreiben keine Wertevermittlung, sondern wenn wir ethisch erziehen, dann regen wir die Schülerinnen und Schüler an, Wertebildung zu betreiben, sich selbst ein Bild davon zu machen und Verantwortung zu übernehmen.

HARTMUT RUPP fasst in seinem Aufsatz „Sünde ein verschwiegenes Thema – ein Blick in Bildungspläne und Unterrichtsmaterialien“ zusammen:

„Das Thema »Sünde« begegnet in Bildungsplänen und Unterrichtsmaterialien

- *explizit* in der Auseinandersetzung mit biblischen Texten, in der Bearbeitung systematisch-theologischer Texte, bei existentiellen Themen sowie in theologie-geschichtlichen und religionskundlichen Kursen,
- *komplementär* bei zentralen theologischen Themen,
- *implizit* in historischen, ethischen und lebensweltlichen Zusammenhängen,
- *provokierend* in jugendkulturellen Zusammenhängen.“²⁸

Besehen wir die Lehrpläne für Evangelische Religionslehre in NRW, die auch viel Raum lassen, dann ergibt sich folgendes Bild:

3.1.1 In der **Primarstufe** ist vorgesehen direkt über Schuld und Vergebung in dem Bereich „Miteinander leben“ zu reden und das Thema zu bearbeiten:

- in der Schuleingangsphase, wenn es ganz konkret unter der Überschrift „Freude über die Gemeinschaft“ heißt: „Ich bin angenommen, denke nicht nur an mich“ und „Abkehr von egoistischem, manchmal schuldhaftem Verhalten lässt neue Gemeinschaft zu“.²⁹ Der Zusage und Indikativ „Ich bin von Gott angenommen“ findet seine Fortsetzung in dem Imperativ und Anspruch „Ich denke nicht nur an mich“: Der Lehrplan sieht vor,³⁰ mit der Ge-

²⁶ HARTMUT RUPP: „Sünde ein verschwiegenes Thema. Ein Blick in Bildungspläne und Unterrichtsmaterialien“, *Glaube und Lernen 20* (2005), S. 178 - 184.

²⁷ Ebd. S. 178 f.

²⁸ Ebd., S. 179.

²⁹ *Handreichung zum Lehrplan Evangelische Religionslehre (Primarstufe) in NRW*, S. 57.

³⁰ Ebd., S. 59.

schichte des Zöllners Levi (Mk 2, 13-17) zu arbeiten. Hier kann deutlich werden, dass in der Begegnung mit Jesus sich Vergebung der Sünde ereignet und der erneuerte Mensch frei wird. Nicht nur individuell zwischen Mensch und Gott ist ein neues Verhältnis hergestellt, sondern die Erzählung soll den Kindern Mut machen für das Abbrechen von gesellschaftlichen und zwischenmenschlichen Grenzen.

- in der 3. und 4. Klasse ist Gelegenheit die Thematik theologisch zu vertiefen unter der Überschrift: „Gott vergibt – wir können vergeben“.³¹ Der Psalm 103, der den barmherzigen und gnädigen Gott preist, der die Sünde vergibt („Lobe den Herrn meine Seele ...“), und die Vater Unser-Bitte „Vergib uns unsere Schuld, wie vergeben unsern Schuldigern“ (Mt 6,12), machen deutlich: Vergebung der Sünde und Aufhebung der Entfremdung ist Geschenk Gottes, ist in dem gnädigen Gott grundgelegt und will sich positiv auf das Zusammenleben der Menschen auswirken.

Die Beschäftigung mit dem Kirchenjahr gibt nicht nur am **Karfreitag** und **Buß- und Betttag** Anlass über Sünde und Gnade nachzudenken. **Biblische Geschichten** (6. Lernbereich), wie z.B. Jesus und die Frau aus Samarien (Joh 4), die Passionsgeschichte und vieles mehr zeigen immer wieder den Punkt, dass Gott in Christus die Trennung überwindet.

3.1.2 in der **Sekundarstufe**, bzw. in den Haupt- und Realschulen sowie den Gymnasien, ist bei allen Themenbereichen unsere Thematik auffindbar: egal ob es sich um biblische, kirchliche, bzw. wirkungsgeschichtliche, dogmatische oder ethische Themen handelt. Aus der Fülle nehme ich einige Beispiele heraus: Nathan vor David (2 Sam 12), Sozialkritik der Propheten, Streitigkeiten in der Gemeinde von Korinth, Hexenverfolgungen und Inquisition, Luthers Entdeckung des gnädigen Gottes und seine Rechtfertigungslehre, aber auch Luther und seine verhängnisvolle Haltung zum Bauernaufstand, Kirche vor der sozialen Frage des 19. Jahrhunderts und ausbeutende Strukturen der Gegenwart, Kirche im Nationalsozialismus, Zerstörung der Schöpfung, Gewalt und so genannte »Heilige Kriege«/Kreuzzüge und Dschihad, religiöser Fanatismus, Christenverfolgung und Schoah, usw.

3.2. Konsequenzen für das Thema Sünde und Rechtfertigung im RU

Aus dem bisher Gesagten ergeben sich für mich folgende Konsequenzen wie das Thema Sünde im Evangelischen Religionsunterricht zur Sprache kommt:

1. Denkkategorien und sprachliche Ausdrucksformen der Schülerinnen und Schüler müssen aufgenommen und weitergeführt werden.
2. Der Begriff »Sünde« muss als theologischer Begriff verstanden werden.
3. Die Rechtfertigungslehre ist das Proprium und die Handschrift des Evangelischen Religionsunterrichts.
4. Die Vermittlung muss schülergemäß sein und das Thema muss konkret in ihrer Lebenswelt aufgesucht werden (z.B. »Entfremdung in menschlichen Beziehungen«, »Magersucht«, »gesellschaftliche Konflikte«, »kirchengeschichtliche Verfehlungen« usw.)
5. Ziel ist, sowohl das Böse und die Sündhaftigkeit als Realität anzuerkennen und auch zur Schuld zu stehen; gleichzeitig soll das Evangelium zu Gehör gebracht und zu einem verantwortlichen Handeln ermutigt werden.

³¹ Ebd., S. 89 ff.

3.3 Unterrichtsbeispiele

GS: Fallgeschichten / Biblische Geschichten

NT

In der Grundschule sollen die Schülerinnen und Schüler grundlegende biblische Texte kennen lernen, die einerseits die Abgründigkeit des Menschen aber auch Gott als barmherzigen Gott zeigen:

- Paradies- und Sündenfallgeschichte (Gen 2-3)
- Geschichte von Kain und Abel (Gen 4)
- Noah- und Sintflutgeschichte (Gen 6-9)
- Turmbau von Babel (Gen 11)

Darin soll andererseits aber auch deutlich werden, dass schon im AT Gott als ein gnädiger Gott erscheint, wie es auch der Erzählhaltung der Urgeschichte entspricht: Gott lässt sein Gericht über das Werk des Menschen ergehen und gleichzeitig eröffnet er ihm einen neuen Weg.³²

- Gott, der sein Volk Israel aus der Gefangenschaft befreit (Exodus),
- der Sünde vergibt und einen Neuanfang ermöglicht (Psalm 103)

Diese Erzählungen und Texte aus dem AT sollen ergänzt werden durch Geschichten des NT, in denen Jesus Vergebung zuspricht.³³

Ich schlage vor, dass wir uns nun eine biblische Geschichte vornehmen, an der wir einen didaktischen Weg entlang gehen. Ich wähle die Erzählung von der gekrümmten Frau als Beispiel (Luk 13, 10-17).

¹⁰ Und Jesus lehrte in einer Synagoge am Sabbat.

¹¹ Und siehe, eine Frau war da, die hatte seit achtzehn Jahren einen Geist, der sie krank machte; und sie war verkrümmt und konnte sich nicht mehr aufrichten.

¹² Als aber Jesus sie sah, rief er sie zu sich und sprach zu ihr: Frau, sei frei von deiner Krankheit!

¹³ Und legte die Hände auf sie; und sogleich richtete sie sich auf und pries Gott.

¹⁴ Da antwortete der Vorsteher der Synagoge, denn er war unwillig, dass Jesus am Sabbat heilte, und sprach zu dem Volk: Es sind sechs Tage, an denen man arbeiten soll; an denen kommt und lasst euch heilen, aber nicht am Sabbat.

¹⁵ Da antwortete ihm der Herr und sprach: Ihr Heuchler! Bindet nicht jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder seinen Esel von der Krippe los und führt ihn zur Tränke?

¹⁶ Sollte dann nicht diese, die doch Abrahams Tochter ist, die der Satan schon achtzehn Jahre gebunden hatte, am Sabbat von dieser Fessel gelöst werden?

¹⁷ Und als er das sagte, mussten sich schämen alle, die gegen ihn gewesen waren. Und alles Volk freute sich über alle herrlichen Taten, die durch ihn geschah.

1.) Im Sinne des didaktischen Dreiecks (Lehrkraft – Schüler – Sache) ist der erste Schritt, dass wir uns unsere eigenen Gedanken, Gefühle und Assoziationen bewusst machen. Das wir den Widerständen und Fragen an den Text nachgehen. Wir nehmen die Geschichte so, als wären wir mittendrin.

Zunächst spüren wir bestimmten Begriffen und Bildern nach. Was bedeutet krumm sein, gekrümmt sein? Wo erlebe ich das, dass Menschen gekrümmt sind, verkrümmt werden? Was krümmt mich? Wer krümmt mich? Was geschieht mir, wenn ich gekrümmt durch den

³² Vgl. GERHARD VON RAD, *Das erste Buch Mose: Genesis*, ATD 2-4 (Göttingen ¹¹1981), S. 116 - 118.

³³ So auch RAINER LACHMANN (Art. „Sünde“), in *Theologische Schlüsselbegriffe: biblisch, systematisch, didaktisch* (TLL 1), hg. v. R. LACHMANN und G. ADAM (Göttingen ²2004), S. 362.

Raum laufe? Ich sehe nur auf den Boden, den Himmel über mir sehe ich nicht. Ich sehe noch nicht einmal das, was oder den, der mich krümmt. Hat der oder das Macht über mich, weil es so stark ist oder ist es nur deshalb so stark, weil ich ihm diese Macht gebe? Wenn andere mich so sehen, was denken die von mir und wie werden sie mich behandeln?

Diese eigenen Gedanken, Erfahrungen, Gefühle und Assoziationen können für den weiteren didaktischen Prozess Impulse freisetzen und sogar methodische Anregungen geben. Bevor wir aber didaktische und methodische Überlegungen anstellen, wollen wir uns aller erst theologisch vergewissern, worum es in dieser Geschichte geht.

2.) In einem Kommentar würden wir etwa Folgendes lesen: Die Geschichte von der gekrümmten Frau findet sich nur im Lukasevangelium, sie gehört zum lukanischen Sondergut. Bei Geschichten, die zu dieser Quelle gehören, tritt das Anliegen des Lukasevangeliums hervor: Lukas hat ein Herz für die Frauen, Armen, Benachteiligten, und die sich verloren fühlen. Gott sucht das Verlorene und freut sich darüber, wenn es wiedergefunden ist. Im Lukasevangelium finden sich Geschichten wie der verlorene Sohn, das Gleichnis vom verlorenen Schaf, das Gleichnis vom verlorenen Groschen (alle Luk 15); während Matthäus in den Seligpreisungen Jesus sagen lässt: selig sind die **geistlich** Armen, sind es im Lukasevangelium die Armen, die Jesus selig preist. Die eben in finanzieller Hinsicht Armen, spüren sehr deutlich, wie bedroht das Leben ist und mitten in der Bedrohung die Bewahrung. Die Reichen spüren gar nicht, dass sie ihr Leben täglich Gott verdanken. In der Geschichte von der gekrümmten Frau geht es eben um eine Frau, die nach jüdischer Auffassung eingeschränkt kultfähig ist. Weder im antiken Israel noch im Judentum gab es Priesterinnen und Rabbinerinnen. Rabbinerinnen gibt es erst ab dem 20. Jahrhundert und nur im liberalen Judentum. Diese Frau, von der die lukanische Geschichte erzählt, gehört nicht zu den Trägern der liturgischen Handlung. Zudem war sie krank. Es wird berichtet, dass sie 18 Jahre lang schon an dieser Krankheit litt. Die Krankheit wird auf einen krankmachenden Geist zurückgeführt. Deshalb meidet man auch kranke, »unreine« Menschen. Hier wird sie als »Tochter Abrahams« tituiert. Parallel dazu wird der verachtete Zöllner Zachäus »Abrahams Sohn« (Luk 19,9 – ebenfalls lukan. Sondergut) genannt. In der Begegnung mit Jesus wird die Frau heil. Christus spricht die Frau frei von ihrer Krankheit! Sie ist nun »rein«. Die Heilungsgeschichte soll zeigen, dass das Heil, das Jesus verkündigt, sich auch in den physischen und sozialen Bezügen realisiert. In diesem Abschnitt werden zwei verschiedene Erzählungen verknüpft, die eine, die von der Heilung einer Frau berichtet und die andere von einer Heilung, die ausgerechnet am Sabbat stattfindet. In der Geschichte prallen der Synagogenvorsteher, der unwillig ist, weil Jesus am Sabbat heilt, und Jesus, der ihm entgegenhält, dass der Sabbat doch der Zeitpunkt ist an dem die Fesseln gelöst und die Beziehung zu Gott erneuert werden soll, aufeinander.

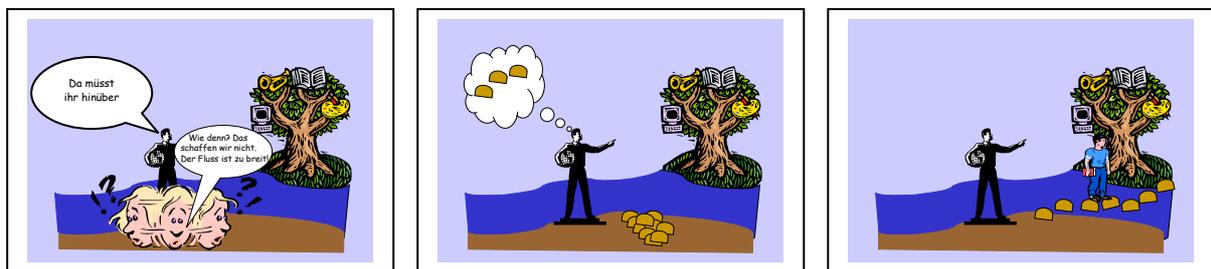
Nun bündeln wir die exegetischen Erkenntnisse. Was ist die Botschaft des Textes? Die *message*, das Kerygma? Die Geschichte will ja nicht Jesus als einen Wundertäter verherrlichen, sondern zeigen, was Gottes Wille ist: Er will das Heil der Menschen. Dazu gehört auch das gesundheitliche Wohl. Heil und Heilung gehören zusammen. Menschen, die wie Zachäus und die gekrümmte Frau ausgegrenzt werden, sind ebenfalls Abrahams Kinder, sind Teil des Volkes Gottes. Ihnen gilt, was Gott Abraham verheißt: Sie gehören zu seinem Bund.

3.) Nun stellen wir diese Geschichte in einen größeren theologischen Horizont. Mit der Geschichte sind verschiedene Themenbereiche angesprochen. Krankheit, Ausgrenzung, Glaube. Da die Geschichte in einer Synagoge spielt, wird hier die Frage aufgeworfen, wie verhalten sich Krankheit einerseits und Glaube / Religion / Gott bzw. sein irdisches Bodenpersonal zueinander? In der Antike galten Krankheiten als von Dämonen verursacht; als sichtbares Zeichen eines gestörten Gottesverhältnisses. In der Geschichte wird klar: Krankheiten sind keine Strafe Gottes. Sie trennen nicht von Gott. Die Verknüpfung von Krankheit und Schuld ist überwunden. Auch heute noch fragen sich oft Menschen wenn sie krank sind, warum sie dieses Schicksal getroffen hat. Gesundheit und Krankheit verteilen sich nicht wie

Nähe Gottes und Abwesenheit Gottes, wie Belohnung und Bestrafung, wie Sünde und Gnade. Gott ist auch uns nahe, wenn wir Leid tragen, krank sind, ausgegrenzt werden und Schuld auf uns geladen haben. Die eigentliche Sünde, die in dieser Geschichte zu Tage tritt, ist die Ausgrenzung von solchen Personen, das gewollte Unterbinden von Heilung im Namen religiöser Gesetze. Hier ist die Entfremdung zu greifen.

4.) Ich gehe davon aus, dass diese Geschichte eine Antwort auf eine Frage war und dass diese Frage gar nicht so weit weg ist von den Fragen, die wir heute haben. In einem vierten Schritt wollen wir diese Geschichte als eine Antwortgeschichte auf die Fragen lesen, die wir heute haben. Hier kommen uns unsere Assoziationen vom Anfang zu Hilfe. Wir machen uns noch einmal bewusst, was uns krümmt oder wer uns krümmt: Personen, hierarchische Strukturen, harte Arbeit oder Arbeitslosigkeit, Krankheiten, Schuldgefühle, usw. Was könnte uns in dieser Situation oder in diesen Umständen Glaube bedeuten? Könnte der Glaube, dass Gott uns nahe ist und uns annimmt, wie wir sind, nicht davon befreien, nur auf dem Boden zu stehen und sozusagen auf das Irdische fixiert zu sein (in paulinischer Diktion: »fleischlich gesinnt sein«). Können wir uns frei machen, von dem was andere uns zugestehen, wie sie uns sehen? Besser noch: Können wir uns befreien lassen, annehmen, dass wir schon befreit sind? Lassen wir uns von Krankheiten, Arbeit und Arbeitslosigkeit und allen krümmenden Situationen fesseln oder verweigern wir ihnen diese Macht? Das wäre »geistlich gesinnt sein«.

5.) Nun kommen wir zu methodischen Überlegungen. Wir müssen hier wie dieser Lehrer den Kindern Schritte ermöglichen. Dabei gehen wir in der Anfangsphase ganz von der Situation der Kinder aus und entwickeln mit den Kindern Schritt für Schritt eine gegenseitige Erhellung von biblischer Geschichte und eigener Situation, so dass sie die Frucht an dem Baum dieser Erkenntnis, die sie gerne genießen dürfen, zu sich nehmen können:



Wir wissen, dass Kinder im Grundschulalter sehr konkret denken und dass sie fähig sind, sich in andere hinein zu versetzen, vor allem dann, wenn sie (ähnliche) Erfahrungen machen. Bevor die Kinder die biblische Geschichte hören oder lesen, sollen sie – sozusagen als *pre-reading activity*³⁴ – sich Erfahrungen bewusst machen, bei denen Menschen oder sie selbst gekrümmt sind. Für die Anfangsphase könnte ich mir vorstellen, dass die Kinder im Klassenzimmer herumgehen und dabei den Blick auf dem Boden lenken sollen. In einem zweiten Durchgang würde ich ihnen die Aufgabe geben, dass sie gekrümmt gehen sollen. Möglich wäre auch, mit Gummibändern, die es für die Gymnastik gibt, diese Erfahrung noch zu steigern. Anschließend erzählen die Kinder von ihren Erfahrungen, wie es sich angefühlt hat und wo Menschen solche krümmenden Erfahrungen machen. In der Begegnungsphase sind verschiedene Methoden möglich: Entweder die Lehrkraft erzählt den Kindern die Geschichte oder die Kinder lesen diese Geschichte in der Schulbibel. Sie können diese Geschichte auch als Leseszene oder Rollenspiel gestalten. In der Verarbeitungsphase werden anschließend die Fragestellung und die Erfahrung vom Anfang der Stunde mit der biblischen Geschichte verknüpft. Im Unterrichtsgespräch müsste man auf die Lösung zu sprechen kommen und die Kinder das Aufrichten nachspüren lassen (Körperhaltungen). An diesem Punkt sollte man mit den Schülerinnen und Schülern darüber reden, dass man Hilfe braucht, dass man sich nicht selbst aus eigener Kraft aufrichten kann, sondern dass man

³⁴ Der Begriff stammt aus der anglistischen Fachdidaktik und bezeichnet eine Unterrichtsaktivität, die vor dem Lesen eines Textes stattfindet und das Verständnis des Textes anbahnt und erleichtert.

aufgerichtet wird durch Menschen, die einem gut tun, durch gute und in diesem Sinne heilende Worte, durch unterstützende Gesten und Taten. Dass der Glaube in der Befreiung und Heilung Gott erkennt. Vielleicht haben die Kinder auch noch ganz andere Vorstellungen davon, was Glaube bedeutet und wie Gott (heute noch) wirkt. Mit Kindern darüber reden, was Glaube heißt oder was Glaube heißen kann, ist für beide Seiten spannend und gewinnbringend. Wir wollen ja nicht einen Glauben an Jesus als an einen magischen Wundertäter aufbauen, davon laufen schon genug herum. Es ist vielleicht so, wie es auf einem Schild über der Türe eines Krankenzimmers heißt: *medicus curat – deus sanat*. Zu deutsch: der Arzt kuriert – Gott heilt.³⁵ In der Heilung, in der Befreiung Gott am Werk erkennen, das ist wunderbar. So wollen doch die Wundergeschichten auch verstanden werden. In einer Sicherungsphase könnten die Kinder diese Geschichte als eine Bildergeschichte oder einen Comic in ihr Heft malen. In der Phase der Weiterarbeit können sie eine Mutmachgeschichte oder seine Solidaritätspostkarte für einen »gekrümmten Menschen« gestalten.

5:	Adam und Eva (Ungehorsam gegen Gott)
----	---------------------------------------

AT

In der 5. Jahrgangsstufe sind die Schüler und Schülerinnen in einem Alter, in dem sie die Dinge hinterfragen. Sie erfahren in Biologie / Natur und Technik, wie die Welt entstanden ist und wie sich der Mensch entwickelt hat. Der Lehrplan für den Evangelischen Religionsunterricht sieht vor, die Schöpfung des Menschen zu thematisieren. Aus dem gemeinsamen und fächerverknüpfenden Anliegen ergibt es sich über »Adam und Eva« so zu reden, wie die Urgeschichte verstanden sein will:

»Adam« (אָדָם) heißt »Mensch« und steht *pars pro toto* für die Menschheit. Und weil zum Menschsein nicht nur die Geschöpflichkeit und Gottebenbildlichkeit gehört, sondern auch die menschliche Sündhaftigkeit, soll in dieser Jahrgangsstufe auch die dunkle Seite des Menschseins thematisiert werden, entweder in Verbindung mit Problemen im täglichen Umgang oder z. B. in Verbindung mit Umweltverschmutzung. Ich könnte mir vorstellen, dass die Klasse dazu Collagen anfertigt. In einem Unterrichtsgespräch könnte man dann herausarbeiten, warum der Mensch sich von seiner Umwelt entfremdet und sie nicht mehr als den ihm von Gott anvertrauten Lebensraum (Gen 2,¹⁵) achtet. Der Begriff »Sünde« kann dann im Konkreten erfahren werden: Dem Schöpfungsauftrag, „die Erde zu bebauen und zu bewahren“ als einem Wort Gottes entspricht der Mensch in seinem ver-Antwort-ungslosen Handeln nicht.

5/6:	Kirchenjahr: Buß- und Betttag
------	-------------------------------

Kirche

Nicht nur die großen kirchlichen Feiertage, wie Weihnachten und Ostern sollten den Schülern bekannt sein, sondern auch die kleineren Feiertage, wie Buß- und Betttag sind lohnenswerte Themen für den Religionsunterricht. Auch hier gilt: zeige mir deine Feste und ich sage dir woran du glaubst. Dass der Buß- und Betttag aus dem öffentlichen Kalender als gesetzlicher Feiertag verschwunden ist, ist kein Grund ihm nicht eine Unterrichtsstunde zu widmen – im Gegenteil: gerade deshalb sollte dieser typisch evangelische Feiertag betrachtet werden. Der Begriff der Buße als Besinnung und Umkehr zu Gott will als positiver Begriff allererst erarbeitet sein. Da der Buß- und Betttag nicht nur ein Tag der individuellen Besinnung ist, sondern auch eine soziale Dimension aufweist, könnte man im Unterricht in der Anfangsphase (in Partnerarbeit) zunächst Missstände in der Gesellschaft sammeln (»Rücksichtslosigkeit«, »Armut«, »Vergötterung der Leistung«, »Egoismus«, »mangelnde Zivilcourage« usw.). Dann bietet es sich an anhand des Bildes „Der große Weg“³⁶ von FRIEDENS-

³⁵ So gesehen in dem (zwar etwas kitschigen) Spielfilm *Nachtschwester Ingeborg* (50er Jahre).

³⁶ Zu beziehen über das Gottesdienstinstitut Nürnberg. Siehe unter:

https://www.gottesdienstinstitut.org/katalog/product_info.php?cPath=58_67&products_id=248&osCsId=aa624614f4775c10c387cefa8d5b3351

REICH HUNDERTWASSER eine Bildmeditation zu machen, während dessen können die Schülerinnen und Schüler den Weg der Spirale nach innen (zunehmend blau / = kalt) und dann von innen nach außen (zunehmend rot) nachvollziehen. Die Spirale hat als Symbolwert³⁷ – je nachdem in welche Richtung sie sich dreht, bzw. gesehen wird – einmal die Bedeutung von Regression (nach innen) und zum anderen von Progression (nach außen). In der Mitte des »großen Wegs« von HUNDERTWASSER ist ein blaues Feld. Geht man den Weg nach innen, dann kommt man so zu sagen an einen inneren Kältepol. Kehrt man um (»Buße« = »Umkehr«), dann wird es wieder wärmer (rot) und hoffnungsvoller (grün). Dieser Weg führt nach draußen, in die Freiheit. Der Buß- und Betttag ist eine solche Station im Verlauf des Kirchenjahres, die diese Umkehr ermöglicht. Als liturgische Farbe dient am Buß- und Betttag Violett, eine Mischfarbe zwischen warm und kalt, die als Symbolwert für Besinnung, Sehnsucht nach Klarheit und Entscheidung steht.

Sek I: Reformation: „Gesetz und Gnade“ - Gemälde von L. CRANACH

KG

Die Betrachtung des oben stehenden Bildes von L. CRANACH (s. oben) eignet sich hervorragend, um innerhalb des Themenbereiches „Reformation“ in das Zentrum evangelischer Anthropologie und Theologie einzuführen. Wichtig ist es, dass die Schülerinnen und Schüler in einem anschließenden Unterrichtsgespräch die Kernaussagen des Bildes auf ihr Leben beziehen können, so dass sie im Unterricht erfahren: Es geht hier um mich – *mea res agitur!* Der Religionsunterricht darf hier nicht halt machen bei einer bloßen und rein kognitiven Vermittlung der Rechtfertigungslehre im Sinne einer traditionserschließenden Reflexion, sondern muss die Rechtfertigungsbotschaft zu Gehör bringen.

³⁷ Siehe dazu: INGRID RIEDEL, *Formen* (Stuttgart 81998).

Im Themenbereich „Die Welt als Schöpfung Gottes“ wird die Stellung des Menschen in der Welt und im Hinblick auf die Relation Gott - Mensch Gegenstand des Religionsunterrichtes. Die Schülerinnen und Schüler können die Erzählung von Gen 2 und 3 in der doppelten Hinsicht lesen, dass der Mensch zum einen als Geschöpf und Ebenbild Gottes und zum anderen als Sünder erscheint.

Der Stundenaufbau wäre etwa folgender:

1. Als *pre-reading activity* sollen die Schüler zunächst einmal in Partnerarbeit drei schöne und „lebenswerte“ Erfahrungen sowie drei widrige Lebensumstände und „verbesserungswürdige“ Zustände aufschreiben. Als Antworten kommen dabei z. B.:

<i>Schön im Leben ist ...</i>	<i>Nicht schön im Leben ist ...</i>
- lieben und geleibt werden	- arbeiten (Hausaufgaben)
- wenn Menschen friedlich zusammenleben	- krank sein
- wenn alle genug zu Essen haben	- sterben

2. Die Schüler sollen dann die (in Kopie ausgegebene) Paradies- und Sündenfallgeschichte lesen und in Einzelarbeit mit zwei Farben unterstreichen, was in der Welt

a) geradezu paradiesisch erscheint („so schön könnte es sein“)

b) die harte Realität darstellt („so ist es leider“).³⁸

3. Die Ergebnisse werden anschließend im Plenum gesammelt und an der Tafel festgehalten, bzw. ins Heft als Ertragssicherung übertragen. Folie / Arbeitsblatt siehe nächste Seite.

4. In einem abschließenden Unterrichtsgespräch wird noch einmal Bezug auf die Schülerantworten (s. 1.) genommen und ein Vergleich angestellt. Darin wird deutlich, dass es Gemeinsamkeiten gibt, aber höchst wahrscheinlich auch, dass der Gottesbezug fehlt. In der Besprechung kann man nun darauf eingehen, warum der letzte Punkt in der oben stehenden Tabelle fehlt. Liegt es daran, dass

(1) die Schüler säkular denken, als gäbe es Gott nicht (*etsi Deus non daretur*) ?

(2) die Schüler gewohnt sind, Probleme innerweltlich zu lösen ?

(3) »Sünde« als »Entfremdung« und Zeichen der Existenz zwar erfahrbar ist, aber erst im Licht der Offenbarung als »Ur-Sünde« als »grundsätzliche Entfremdung von Gott« erkannt wird? (KARL BARTH)

An diesem Punkt des Unterrichts ist nun ein Verständnis von Sünde erreicht, das eine moralische Verflachung überwunden hat.

³⁸ Nach einem Stundenentwurf des Religionspädagogischen Instituts der Evangelisch-Reformierten Kirche im Kanton Zürich, um 1990.

Die Paradiesgeschichte als Bild für die Wirklichkeit



Bild: Sündenfall und Vertreibung aus dem Paradies, Schedelsche Weltchronik (Nürnberg 1493)
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/42/Nuremberg_chronicles_-_f_7r.png

Gen 3

Menschen stellen fest:
„So ist es leider“

- * *Sterben und Tod*
- * *Arbeit als Mühsal*
- * *gestörtes Gottesverhältnis*
- * *Scham*
- * *Patriarchat*
- * *Schmerzen (bei Geburt)*
- * *Gegenseitige Feindschaft / Gefahr zwischen Mensch und Tier / Natur*

Gen 2

Menschen stellen sich vor:
„So schön könnte es sein“

- * *Lebendigkeit (Odem)*
- * *genügend Wasser und Nahrung*
- * *Geborgenheit in Gott*
- * *Offenheit*
- * *Gleichberechtigung*
- * *Ordnung, Verantwortung*
- * *Paradiesgarten als geschützter Lebensraum*

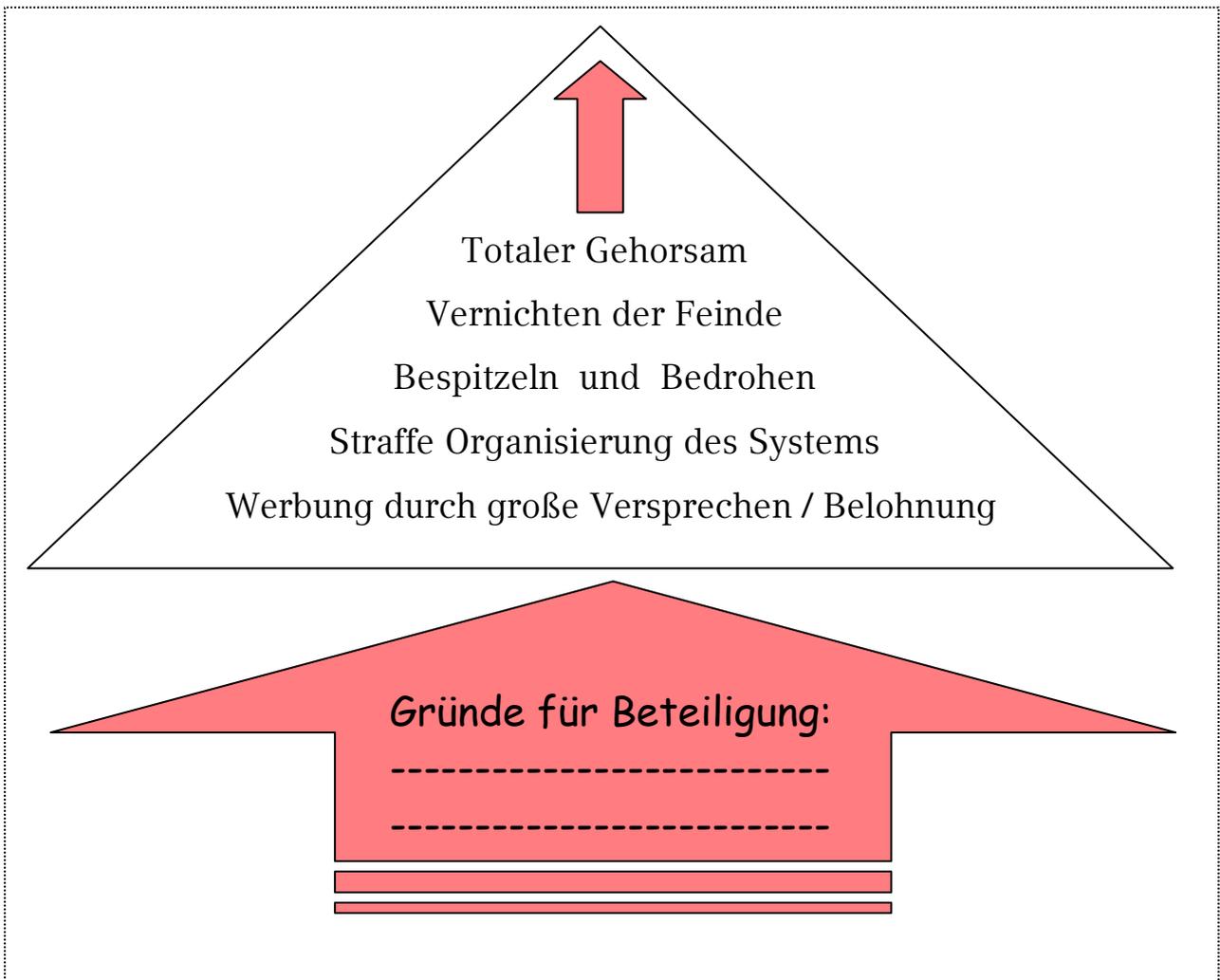
Für den Themenbereich „Liebe - Partnerschaft - Sexualität“ könnte man mit der Klasse darüber reden, wie es mit der Wahrheit steht: „Keine Lüge in der Liebe?“ Zu einer Dilemmageschichte³⁹ werden unterschiedliche Antworten zum Thema gegeben: Soll Sonja ihrem Freund, mit dem sie geht, erzählen, dass sie mit einem Bekannten übers Wochenende auf einer Hütte im Gebirge war, wo aber »gar nichts passiert ist«? Dazu gibt es mehrere Antworten. Im Unterricht wäre es lohnend »in die Tiefe« zu gehen und das hinter diesen ethischen Äußerungen stehende Menschenbild zu beleuchten: Wie zeigt sich hier »Sünde« als »Entfremdung«?

In der Sekundarstufe II ist der kirchengeschichtliche Weg des Lehrplans in der jüngsten Vergangenheit angelangt. Wie bei allen kirchengeschichtlichen Themen soll der Religionsunterricht nicht den Geschichtsunterricht doppeln, sondern Ergänzungen und seine eigenen Perspektiven einbringen. Dazu gehört, dass er aus der Sicht des christlichen Glaubens Schuld, Vergebung und Verantwortung thematisiert. Aus der Geschichte lernen, heißt im Kontext der Kirche im Nationalsozialismus zu erkennen, wozu der Mensch fähig war und (!) ist. Damit die Schüler den Faschismus nicht als ein historisches Phänomen zu den Akten der Vergangenheit legen, sondern sich bewusst machen, was Menschen zu Tätern und Mitläufern hat werden lassen, und dass dieses auch heute Menschen dazu bringt, Böses zu tun und Gutes zu unterlassen, würde ich einen induktiven Weg einschlagen:

- (1) Der Spielfilm „Die Welle“⁴⁰ zeigt das Experiment eines amerikanischen Lehrers, das seinen Schülern eine Lehre für das Leben sein soll. Auf die Frage eines seiner Zöglinge, wie es zum Nationalsozialismus gekommen sei, beginnt der Erfahrungspädagoge mit dem verdeckten Etablieren eines Gehorsam heischenden Unterrichtsstils, bei dem mit anfänglichen Belobigungen von »vorbildlichem« Verhalten das Gefühl von „Stärke durch Gemeinschaft und Disziplin“ vermittelt wird. Das Vergeben von Funktionen, Aufgaben und Posten motiviert die *pressure group* neue Mitglieder anzuwerben und das System der »Welle« über die ganze Schule auszudehnen. Das »Aufwerten« von Außenseitern durch Aufgaben und Posten führt zu einer Verselbstständigung im gruppendynamischen Prozess. Die neuen Außenseiter und Kritiker werden bespitzelt, bedroht und sollen unter Gewaltanwendung mundtot gemacht werden. Schließlich enthüllt der Lehrer in einer schulischen Großveranstaltung, wie sich seine Schüler bereitwillig zum »totalen Gehorsam« verführen ließen.
- (2) Nach dem Ansehen des Filmes, könnte man in einem Gespräch zunächst das stufenweise Vorgehen herausarbeiten und in Form einer Pyramide oder eines Turmes auf einer Folie des Tageslichtprojektors visualisieren:

³⁹ *Erkennen - entscheiden. Evangelische Religionslehre 10. Jahrgangsstufe am Gymnasium*, hg. v. W. MÜLLER, M. RICHARD und L. SCHMALFUß (München 1997), S. 179.

⁴⁰ Die Welle (FWU Grünwald) ist im Verleih der Evang. Medienzentrale Nürnberg.

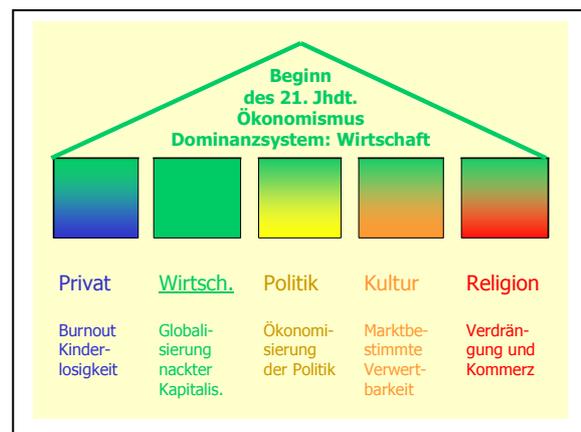
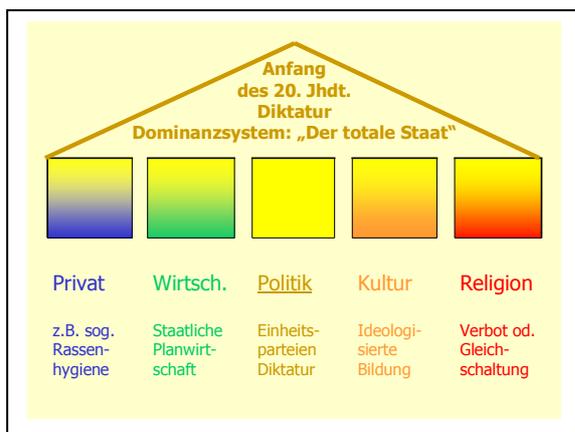
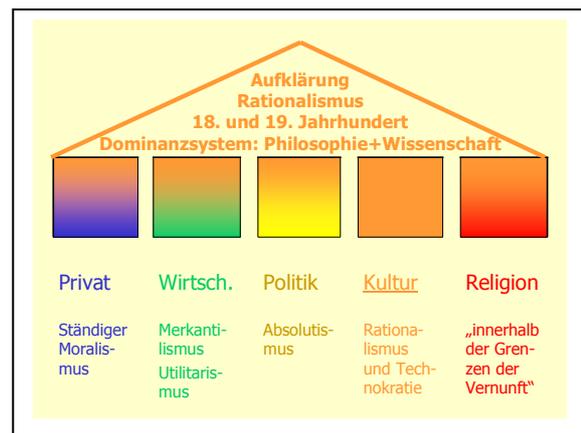
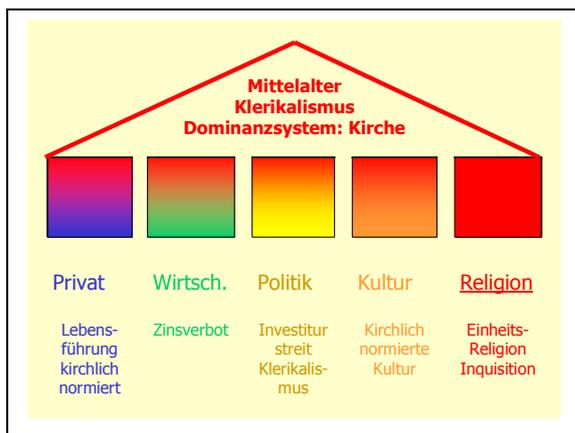


- (3) Anschließend wird die Geschichte vom Turmbau zu Babel (Gen 11) gelesen. Diese wird mit den Worten eingeleitet: „Was im Nationalsozialismus und im Film »Die Welle« geschehen ist, hat mit folgender Geschichte zu tun!“ und evoziert die Erkenntnis der Schülerinnen und Schüler, dass die Dynamik des Kollektivs gespeist ist aus „ur-menschlichen“ Bedürfnissen nach Anerkennung. Mit der Wendung „damit wir uns einen Namen machen“ und „sonst werden wir zerstreut“ ist das hybride Bauwerk motiviert - menschlicher Größenwahn („sein wollen wie Gott“) ist geboren aus der Angst, übersehen zu werden und in die Bedeutungslosigkeit herab zu sinken. Menschliche Werkgerechtigkeit bringt so Menschen in Abhängigkeiten, der nur das »Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit« (SCHLEIERMACHER) widerstehen kann, in dem es nur Gott Gott sein lässt.

Ich komme nun zum Schluss und möchte Ihnen mit folgenden Überlegungen eine letzte Anregung für den Unterricht geben. Problemorientiert unterrichten heißt ja eine Korrelation herstellen zwischen unserer Situation und der Botschaft des christlichen Glaubens, damit wir mit unseren Schülerinnen und Schülern zusammen nach Antworten suchen auf Fragen, die wir haben und ihnen nicht Antworten geben auf Fragen, die sie nicht stellen:

Wenn wir unser Leben betrachten, dann gibt es fünf verschiedene Bezüge, in denen wir stehen: privat – politisch – wirtschaftlich – gesellschaftlich – religiös. Der Idealzustand wäre, dass keiner der Bereiche dominant wird und über die anderen Bereiche herrscht. Jeder dieser Bereiche ist von Zielvorstellungen geprägt,⁴¹ z.B. im wirtschaftlichen Bereich geht es darum den Lebensunterhalt in der Spannung von Eigennutz und Gemeinnutz zu erwirtschaften, usw.

Zu verschiedenen Zeiten allerdings schiebt sich einer der Bereiche in den Vordergrund und wird zur alles bestimmenden Macht, theologisch gesprochen wird einer der Bereiche zu einem »unbedingten Anliegen« (PAUL TILLICH). Dass es dazukommt, hat etwas mit uns zu tun, denn wir versprechen uns etwas davon und sind Täter und Opfer gleichermaßen:



Christlicher Glaube sieht diese Welt als Welt, als Schöpfung Gottes an. Sie ist ursprünglich gut (Gen 1,31). Doch alles Irdische (»Bedingte«) kann zu einem »Unbedingten« werden, zu einem Götzen: „Alles, woran du dein Herz hängst, macht Gott und Abgott“ sagt LUTHER im

⁴¹ Siehe dazu: TRUTZ RENDTORFF, *Theologische Ethik*, 2 Bände, ThW 13/1+2 (Stuttgart ²1992)

Großen Katechismus in der Auslegung zum 1. Gebot. So entsteht im Menschen die Ambivalenz und die Frage ist: Dienen die Institutionen und ihre Normen den Menschen oder ist der Mensch nur noch für sie da? Ist z.B. Geld nur Geld oder ein Fetisch, ein Glücksgenerator, der letztgültige Lebenssinn, ein »Mammon«? Dient die Kirche oder eine Religionsgemeinschaft Gott und den Menschen oder setzt sie sich selbst absolut und bestimmt alles in radikaler Heteronomie? Nimmt der Staat seine Funktion wahr, für Sicherheit und Wohlstand seiner Bürger zu sorgen, oder ist er als der »totale Staat« religiös überhöht? Ist die Vernunft und die Wissenschaft alleiniger Sinn und ethischer Maßstab und macht alles Faktische zum Normativen? In Anlehnung an das Wort Jesu, dass der Mensch nicht für den Sabbat da ist, sondern der Sabbat für den Menschen (Mk 2,27), müssen alle diese Bereiche immer wieder in ihre Schranken gewiesen werden und ihnen der ihnen zukommenden Stellenwert zugemessen werden. Eben: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gott alleine zukommt (Mk 12,13-17 parr.): Die Ehre! Das ist auch der Sinn des ersten Gebots (Ex 20,2 ff.), das im Judentum, Christentum und Islam gleichermaßen tradiert und gelehrt wird. Sünde ist demnach – wie KARL BARTH es treffend formuliert – »Unglaube«. Er wirkt sich in der Struktur aus und »entfremdet« die Menschen von sich selbst, untereinander und von Gott. Wenn unsere Schülerinnen und Schüler zu dieser Erkenntnis kommen, dann tun wir ihnen nichts Böses. Im Religionsunterricht über »Sünde« reden heißt eben nicht, anderen ein Schuldgefühl zu machen oder die Moralpeitsche zu schwingen, sondern dass die Schüler über die Welt, über sich und über Gott nachdenken und sich so Glaube und Welt wechselseitig erschließen. Vielleicht ist unser Gespräch darüber, das hoffnungsvolle »Apfelbäumchen«, das wir pflanzen und dessen Früchte wirklich klug machen.

© Udo Schmoll, 2009